

ganze geschlechtliche Verhältniß als Folge der Sünde. Dies erhellt besonders aus den Reinigkeitsgesetzen hinsichtlich der Leichname. Dem Tode sind alle auf gleiche Weise unterworfen, er ist Folge der Schuld der menschlichen Natur, darum verunreinigt er, ganz abgesehen von der moralisch-religiösen Beschaffenheit des einzelnen Todten. Auch der Leichnam des Frömmsten und Besten verunreinigt. Es kann daher nicht einer einzelnen Sünde oder Schuld gegolten haben, sondern dem Tode als solchem und an sich, wie er die Folge der Sünde der menschlichen Natur überhaupt ist. So weisen auch die levitischen Reinigkeitsvorschriften nicht auf einzelne Vergehen oder unsittliche Zustände einer bestimmten Art hin, sondern nur in sofern die leiblichen Verhältnisse, mit welchen sie es zu thun haben, durch die Sündlichkeit der menschlichen Natur bedingt erscheinen. Hält man diese Beziehung auf das leibliche Leben fest, so wird klar, warum die Reinigungen neben den Opfern einen integrierenden Bestandtheil des Cultus ausmachen. Der Urheber aller geistigen und physischen Unreinheit ist das böse Prinzip; daher verzweifelt selbst der rationalistische Maimuni (Sed ha-Chasaka, Hilchot Mikwaot, Abschn. 11. c. 12.), alle Reinigungsgeetze auf rationelle Prinzipien zurückführen zu können, sondern die Bestimmungen der heil. Schrift seien nach ihm als positiv gegebene Gesetze zu befolgen und Gräbeleien über diese Materie unstatthaft.

Beachtenswerthes theilt uns der Verf. in den Capiteln über Zahlensymbolik, I. S. 138—208, Bedeutung der Baustoffe zur Stiftshütte S. 276, der Farben und Kunstgebilde 316—366, der Geräthe des Allerheiligsten, Heiligen und des Vorhofs S. 383—437 u. s. w. mit. Der zweite Theil handelt vom Cultuspersonale, der Amtskleidung und Weihe der Priester. Mit besonderer Vorliebe sind die Abschnitte von den Opferebräuchen und der Bedeutung der verschiedenen Opfertypen u. s. w. ausgearbeitet, so daß Spencer's bekanntes Werk durch die Schrift des Hrn. B. zuerst überflüssig geworden ist, indem derselbe zu der Gründlichkeit seines Vorgängers noch jene Vorzüge seinem mit vielem Fleiße ausgearbeiteten Werke hinzuzufügen bedacht war, welche in der neuern Zeit im Gebiete der Alterthumsforschung des gesammten Orients gewonnenen Resultate ihm an die Hand gaben. Der letzte Abschnitt, welcher die Cultuszeiten bespricht, enthält manche treffende Widerlegungen der von Wohlen, George u. A. in der jüngsten Zeit aufgestellten Hypothesen. Nur wenn B. aus der bei den Römern gebräuchlich gewesenen ungünstigen Meinung vom Saturnstage, welcher daher dies ater hieß, auf die Verschiedenheit des hebr. Cultus schließen will, der diesen Tag zum heiligsten, zum Repräsentanten aller Feste erhob, so verfällt er hier abermals in den Zustand religiöser Befangenheit; da ihm nicht fremd sein kann, daß die Furcht zuerst Altäre baute, daher Saturn, eben

weil er grave sidus in omne caput, bei den meisten Völkern die oberste Landesgöttheit war, wenn er auch fast in jeder Provinz den Namen, nicht aber den Cultus wechselte, und im westlichen Asien allein Moloch, Camos, Anamelech, Kium und noch mehrere Götzen in seiner Person vereinigte. Dr. Bonfai.

21) קהלת, übersetzt und erläutert von Dr. E. Herzfeld. Braunschweig, 1838. Ed. Hammerich.

(Fortsetzung.)

Wir wollen nun das im Allgemeinen Gesagte im Speciellen nachweisen, Einzelnes rügen, und wir gehen daher zur Erklärung der einzelnen Stellen über. Wir werden auch hier die Knobel'sche Bearbeitung zu Grunde legen, nur Einzelnes hier und da anreihend. Um aber das Bild der H.'schen Arbeit vollständig zu geben, werden wir einige Capitel, und zwar die ersten, genau durchnehmen. 1. 6, ועל סביבותיו שב הררוה erklärt H. H. „zu seinen Kreisen kehrt der Wind zurück“. Referent möchte indessen die K'sche Erklärung hier vorziehen, nämlich „auf seinen Kreisen kommt der Wind an seinen Platz zurück; weil der Wind immer סובב סובב, also im Kreise gehet, so kann füglich der Verfasser doch nicht sagen, daß er wieder zu den Kreisen zurückkehrt; dazu kommt, daß על auch hier in einer ungewöhnlichen Bedeutung stände. — 1, 16 bezieht H. H. mit vollem Recht וני vor ונהו zu ירעתי in folgendem Verse. — 2, 2 מרהוה hält H. H. mit Recht für einen Accusativ des zu ergänzenden שמרה. Es scheint dieses die Meinung des Syrens zu sein, in den Worten סגל סגל, Was Hrn. K. bewog, für diese Worte in dem Texte על מרהוה zu conjecturiren, bescheidet sich Ref. nicht begreifen zu können. — 2, 3 וכלי נהג בהבמה zu Erklärung H's. „mein Herz hat ihn (den Leib) durch Weisheit bisher geleitet“ sehr gesucht, und offenbar eine Folge seines Bestrebens die innere Deconomie des Buches herzustellen. K's. Interpretation „mein Herz leitete mich dabei weislich“ ist die allein richtige; wie auch ולי v. 9. dafür spricht. — שרה' שרה' leitet H. H. trefflich ab von שרר vim facere, also compressa; das Wort schließt mehr Lüsterheit ein, als das gewöhnliche נערה. Graec. Venet. übersetzt συστημα και συστημα, ganz unerklärlich. — 2, 10 שמרה מכל עמולי u. nach H. „sondern mein Herz sollte Freudigkeit erlangen von all meinem Erwerb, und das sollte mein Theil sein“. Allein da dürfte füglich das היה wegbleiben, und überdies war ja auch nicht שמרה das Ziel in seinem Streben, die er 2, 2 gerade eitel nennt. Besser bedünkt es uns daher zu erklären, „er freute sich, und dieses war ja der Endzweck meines Strebens“. חלק der Antheil, den man an einer Sache nimmt; aber er fand, als er es betrachtete u. u. — 2, 14 עיניו בראשו fast H. H. richtig zusammen, und

